

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 383

Artikel: Entre dos aguas : Isaki Lacuesta
Autor: Walder, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Momente geistiger Verwirrung lassen erst den Verlust des Gedächtnisses befürchten, darauf folgt jedoch eine unverhoffte Begegnung mit einer jungen Frau, die der Szene eine radikal utopische Wende verleiht: Erst die Abwesenheit der Männer, so scheint es, ermöglicht die Suche nach der verlorenen Zeit. Patrick Straumann

→ Regie: Karim Aïnouz; Buch: Murilo Hauser, Inés Bortagaray, Karim Aïnouz nach einem Roman von Martha Batalha; Kamera: Hélène Louvart; Production Design: Rodrigo Martirena; Kostüme: Marina Franco; Musik: Benedikt Schiefer. Darsteller_in (Rolle): Julia Stockler (Guida), Carol Duarte (Euridice), Flávia Gusmão (Ana), António Fonseca (Manoel), Mikoas Antunes (Yorgos). Produktion: Canal Brasil, Pola Pandora Filmproduktions, RT Features, Sony Pictures Releasing. Brasilien, Deutschland 2019. Dauer: 139 Min. CH-Verleih: trigon-film, D-Verleih: Piffel Medien

Entre dos aguas



Gibt es ein fragileres Genre als die Langzeitbeobachtung? Eine Dokufiktion über zwei Brüder und die primitiven Zeichen des Lebens.

Isaki Lacuesta

Die primitiven Zeichen eines Lebens sind die geheimnisvollsten. Vom Vater mit der Messerklinge in Tür Rahmen gekerbt oder draussen im Wald in Baumrinden geschnitzt. Vermutlich mit Leerstellen, aber himmelwärts datiert im schönen Kinderglauben an eine Zukunft. Nicht ohne Rührung neu aufgesucht oder auch ganz vergessen. Die Zeit lässt sie vernarben, überwuchern oder verblassen. Eines Tages werden sie wiedergefunden oder auch nicht.

Das Wunder Film kann, was dem Leben nicht gegeben ist: Zeit, wie neu in Fluss gesetzt, rekapitulieren. Es sind Langzeitstudien, in denen ein Leben im Zeitraffer zu uns spricht. Gibt es ein fragileres Genre?

Dem heute 54-jährigen katalanischen Cineasten baskischer Herkunft Isaki Lacuesta und seiner Partnerin Isa Campo schwebte vor einem Dutzend Jahren ein Langzeitprojekt vor. Für ihren Film *La leyenda del tiempo* tauchen sie auf der Isla de León im tiefen andalusischen Süden ins Leben eines Teenagers und seines Bruders ein. Baustellenleiter oder Polizist möchte der zwölfjährige Isra werden. Aber hat man schon mal einen Roma-Polizisten gesehen? Die Arbeitslosigkeit droht. Die Alternativen für seinesgleichen bewegen sich im Kreis: Drogenhandel, Knast, Suizidversuche, genau so klingt ohne jede Koketterie Jahre später Isras Bilanz. Wie zwangsläufig verläuft ein Leben? Es ist diese existenzielle Frage, die die Brüder und uns in Lacuestas neuem Film *Entre dos aguas* umtreibt.



Anzeige

**88 Seiten Comics
mit Audio-Links zu
3 Stunden Interviews**

Einzelheft nur 12.- oder
Jahres-Abo/Geschenk-Abo:

www.strapazin.ch/abo

Inzwischen sind beide Brüder Väter von jeweils drei Töchtern. Der ältere, Cheíto, hat sich eine gewisse Lebensgrundlage als Bäcker geschaffen; ausserdem fährt er in gefährlicher Schutzmission der spanischen Marine ans Horn von Afrika. Isra, unbehauster und Lebenszauberer in einem, trotz dem Alltag das Beste und das Schlechteste ab, auf Muschelsuche im Schlick, mit Alteisenbeute, die er verfallenen Mauern entreisst, im Handel mit Drogen, der ihn hinter Gitter bringt. Eigentlich sind beide fern vom Radar filmischen Interesses.

Wäre da nicht der berühmte Sohn der Stadt, José Monje Cruz (1950–1994), genannt Camarón de la Isla, Flamenco-Legende aus San Fernando, Isras Vorbild. In dessen Fussstapfen hat der Bub mit dem drahtig gequirkten Haarschopf und dem bohrenden dunklen Blick treten wollen. Als sein Vater zu Hause auf der Terrasse vor seinen Augen durch eine Kugel stirbt und er selbst nur um Haaresbreite verfehlt wird, kann und will Isra nicht mehr singen. So hat der Junge es in *La leyenda del tiempo* erzählt, und mit dieser Rückblende beginnt *Entre dos aguas*.

Über die Jahre sind Lacuesta und Campo den Brüdern nahe geblieben, eine Freundschaft ist entstanden, ihre Geschichte wollte weitererzählt werden. Die Baumsequenz mit den Wachstumsmarkierungen wird ein Dutzend Jahre später für *Entre dos aguas* aufdatiert, zusammen mit den drei kleinen Wildfängen, denen Isras ganze Zärtlichkeit gilt. Überhaupt beginnt die Geschichte glücklich auf der Entbindungsstation mit der Geburt des jüngsten Töchterchens; die Sequenz im Spital überrumpelt uns mit einem anderen Drama. Isras Frau will den aus dem Gefängnis Zurückgekehrten nicht mehr in ihr Leben lassen. Wie wird es ausgehen? Isras sekundenkurzer Seitenblick Richtung Kamera in der allerletzten Einstellung lässt die Frage offen.

Jedenfalls etablieren sich Isras Lebenskerben zur Metapher seines Lebens. Vor allem als Memento jener traumatischen Erfahrung, die er sich düster und flächendeckend in die Rückenhaut stechen lässt: das Sterben des Vaters. Weder Erinnerung noch Tattoo sind mehr zu tilgen. In den Lebensläufen von *Entre dos aguas*, Cheítos vergleichsweise bewältigtem und Isras autodestruktivem, werden die Wasser des Filmtitels immer wieder heftig aufgeraut, manchmal in einer schönen Balgerei in den Fluten der Bucht, in Mutsprüngen von den schwindel hohen Bogen der Stahlbrücke, zunehmend dann in peinvollen Dialogen, die den beiden die Tränen in die Augen treiben und die Stimme ersticken lassen: Der Ältere hat sich offenbar eines Tages mit der Mutter solidarisiert und den Jüngeren denunziert.

Explizit erzählt wird nichts in diesem Film, dessen Form Dokumentarisches und Fiktionales verbindet. Hinweise deuten an, Leerstellen lassen vermuten, freilich in einer Intensität des Wirklichen, die den schönen Begriff der «visions du réel» beim Wort und beim Bild nimmt. Dieser Film erzählt von Isra, Cheíto, ihren Frauen, Kindern, Kumpanen, indem alles Seelische in den unverstellten Gesichtern und Körpern unmittelbar physisch wird, fern jeder «Darstellung», ungeschönt und im Lebendigen atemberaubend schön. Steadicam

und Schnitt agieren traumwandlerisch präzise am psychologischen Momentum. Roh wird Schärfe ins Unschärfe gerissen und wieder zurück, mit Vorliebe aus Rückenansicht, vom einen zum andern pendelnd, zwischen Licht und Schatten über dem Wasser. Apropos «Schatten»: Cassavetes ist in dieser Dynamik nicht sehr fern, nur sind Lacuestas Protagonist_innen eben alle sie selbst.

Inszenierung geht so schlichtweg vergessen. Die einmontierten Sequenzen aus *La leyenda del tiempo* nehmen wir als Erinnerungsfetzen in Isras Kopf wahr oder als seine dunklen Tagträume, in denen sich sein und Cheítos Leben schicksalhaft ineinanderblenden, grundiert von einem halluzinativen Soundtrack.

Wie ist das konkret gemacht? Wiewohl die Geschichte von Cheíto und Isra sich in realistischer Weise entfalte, schliesse sie – so der Genfer Koproduzent *Dan Wechsler* – gelegentlich auch Nichterlebtes, also Fiktives, mit ein, um sie realistisch weiterzuspinnen. Für die Inszenierung habe man, sagt der Regisseur im Interview mit «Filmexplorer», «beim Publikum nicht den Eindruck einer Wahrnehmung und Empfindung von Drehbuch oder Regie, Beleuchtung und Spiel wecken», sondern «eher von einer Erklärung von Absichten mit möglichen Situationen, Protagonisten ausgehen» wollen. Diese wurde dann in der Recherche zu einem hundertseitigen Drehbuch ausgebaut. Kurz: «Die Beziehung zur Kamera wurde so nicht viel anders als im Fall eines Spielfilms organisiert.» (Lacuesta)

Die Arbeit mit Isra und Cheíto gestaltete sich dabei nicht so, dass mit den Brüdern lediglich Themenfelder einer danach zu improvisierenden Sequenz abgesteckt worden wären. Laut Wechsler haben die beiden auch zum Drehbuch nicht direkt beigetragen, sondern sich «als Darsteller in den Dienst des Films gestellt, indem sie ihre Geschichte dem Regisseur anvertrauten». Ausformulierte Dialoge habe es zwar gegeben, aber in offener Diskussion zwischen den Beteiligten. Mitunter seien Takes wiederholt worden. Dieser Hybrid von Film ist also weder ganz dokumentarisch zugerichteter «roman d'ados» respektive «roman d'adultes», noch ist er fikionalisiert wie Antoine Doinel in den Truffaut-Filmen oder «Boyhood» mit seinen «echten» Langzeitprotagonisten; er ist immer beides zugleich in doppelt erarbeiteter Authentizität zwischen Dokument und Fiktion.

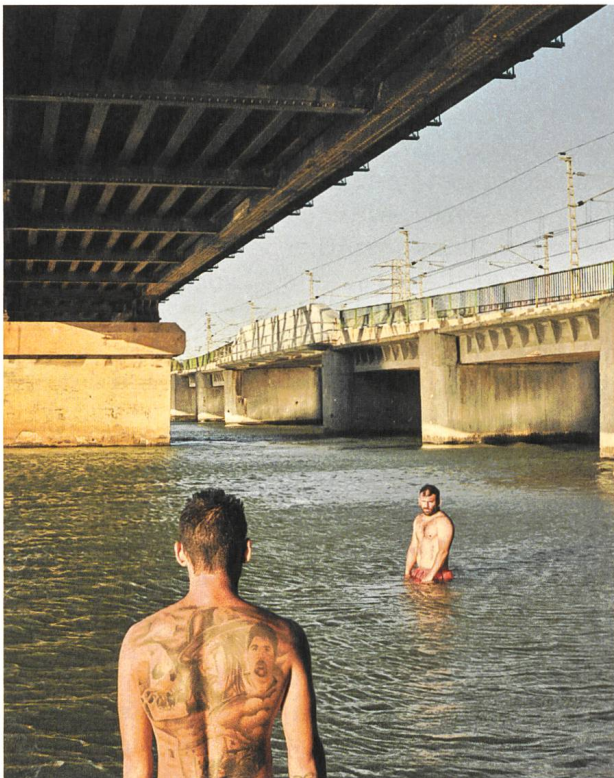
Wundert man sich zu guter Letzt, dass Isra nun offenbar Schauspieler werden will? Der junge Mann in seiner frappanten Ähnlichkeit mit dem jungen John Turturro hat etwas, was man hat oder nicht und was keine Kamera der Welt herzaubern kann: enorme Leinwandpräsenz. Aber da begänne für Israel Gómez Romero eine ganz andere Geschichte. Die auf andere Weise vielleicht nicht minder riskant wäre als sein bisheriges Leben.

Martin Walder

→ Regie: Isaki Lacuesta; Buch: Fran Araújo, Isa Campo, Isaki Lacuesta; Kamera: Diego Dussuel; Schnitt: Sergi Dies, Domi Parra; Musik: Raül Fernández Miró, Kiko Veneno. Darsteller_in (Rolle): Israel Gómez Romero (Isra), Francisco José Gómez Romero (Cheíto). Produktion: All Go Movies, BTeam Pictures, Bord Cadre Films, Studio Indie Productions, La Termita Films. Spanien 2018. Dauer: 136 Min. CH-Verleih: Cinémathèque suisse



The Farewell Regie: Lulu Wang



Entre dos Aguas Regie: Isaki Lacuesta



The Farewell Kamera: Anna Franquesa Solano



The Farewell mit Awkwafina als Billi (Mitte)



Entre dos Aguas
Kamera: Diego Dussuel